

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 56 (1951-1952)
Heft: 23

Artikel: Ein Diskussionsabend
Autor: Kleiner, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stärken und zu verankern, weil sonst Moll und die alten Kirchentonarten das Kind zu lange fremd anmuten. Wir sind sowieso arm an Volksliedern, die sich nicht bloß im Dur-Raum bewegen. Es gibt Völker, deren Volksliederschatz in dieser Beziehung viel reicher ist.

Es darf wohl darauf hingewiesen werden, daß heute im Reiche der Kunstmusik wieder viel mehr als während langer Zeit die alten Kirchentonarten berücksichtigt werden; reines Moll ohne Leitton ist häufig zu finden; der «Achsenton», um den eine Weise kreist, wechselt öfters. Viele Lieder schließen in der Schweben. Der steife, zwingende Grundton tritt zurück zugunsten anderer Haupttöne. Es sei erinnert an die Melodien eines Armin Knab, Werner Gneist, Christian Lahusen, Heinz Lau, Gottfried Wolters, Jens Rohwer, die zurzeit wie Lauffeuer durch die Lande gehen. Wer in der schlichten Form der alten, echten Kinderlieder die Bauformen der neuen Musik benutzt, leistet zugleich wertvolle Grundarbeit für das Verständnis der Musik unserer Zeitgenossen.

Zum Schluß sei noch auf ein paar Sammlungen hingewiesen, die geeignetes Liedgut enthalten. Möchten doch alle, denen Kinder lieb sind, behilflich sein, daß jede Mutter Dutzende von Liedern kennt, die für das kleine Kind in Frage kommen können. Durch Volkshochschule, Müttersingen, Elternabende müßte für Verbreitung gesorgt werden. Die neuen Schulgesangbücher enthalten viel geeignetes wertvolles Singgut. Musiziert mit euern Kindern! Es wird reicher Segen daraus erwachsen.

Einige Quellen:

- «**Di eerschte Lieder**», herausgegeben von Rud. Schoch. Musikverlag zum Pelikan (vierfarbig illustriert).
- «**Röselichranz**», herausgegeben von Alfred und Klara Stern. Morgartenverlag, Zürich.
- «**Die goldne Brücke**», herausgegeben von Josef Wenz. Bärenreiterverlag.
- «**Schweizer Singbuch Unterstufe**», herausgegeben von Jos. Feurer, Sam. Fisch, Rud. Schoch. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.
- «**So sing und spiel ich gern**», herausgegeben von Rud. Schoch. Musikverlag zum Pelikan (vierfarbig illustriert).

Wirbelwind

D Schöößlibändel, d Zöpflibändel
fladered im Wirbelwind.
Lueged au, wie myni Bändel
deewääg zunderobsi sind!

Wie si zwirbled, wie si wirbled,
o, ich glaub, das wär nüd dummm:
wirble, zwirble mit de Bändle
au es bitzeli zringelum.

Wirble, zwirble, trallala,
bis i zletschte, bis i zletschte
nüme wyters zwirble cha.

D Schöößlibändel, d Zöpflibändel
und dermit s ganz Chind, s ganz Chind,
tanzed, wirble, zwirble, wirble
zringelum im Wirbelwind.

Aus: Lina und Elise Vogel, «Chinderzyt — schööni Zyt». Züritüütschi Chindervers. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Ein Diskussionsabend

Lotte Müller, die deutsche Sprachpädagogin, war bei uns Zürcher Lehrern und Lehrerinnen Ende Juni/anfangs Juli zu Gast.

Welch reichen Segen an Anregungen für den Sprachunterricht der kleinsten bis zu den größten Schülern hat sie uns beschert durch ihre

reichen Erfahrungen als ausgezeichnete Pädagogin, als prächtiger Mensch voll Geist, Seele und Gemüt!

Den engen Platz als Zuhörerin bei den von ihr durchgeführten Lektionen habe ich den strebenden Lehrkräften im Amte überlassen. Aber an ihrem Vortrag am Abend im Pestalozzianum habe ich mich sehr gefreut über ihre klar gegliederten Ausführungen und Erfahrungen, aus denen, wie Herr Prof. Stettbacher als Einführender und Dankender es nannte, der echte Gaudig-Geist redete. Entwicklung zur Persönlichkeit durch freie geistige Arbeit und natürliches Wachstum, Förderung der kindlichen sprachlichen Ausdrucksmöglichkeit durch verständnisvolle Führung, immer das Positive und Freudvolle betonend, das sind ihre Leitgedanken bei aller Schularbeit. Ein anderer mag von diesem unvergeßlichen Vortragabend erzählen; mir liegt es am Herzen, vom Diskussionsabend in der Arbeitsgemeinschaft der Elementarlehrer zu berichten.

Unser Gast hatte noch vor wenigen Jahren mit seiner neuen Arbeit in den oberen Klassen einer Berliner Schule gegen den alten Geist des Frage- und Antwort-Unterrichtes zu kämpfen und schätzte es darum um so mehr, den Weg zum Unterrichtsgespräch mit den Kleinen für uns aufzeigen zu können. Sie nannte einleitend als erstes die *Entwicklung der Sinne der Kleinen, das Beobachten, Hören und vor allem das Zuhören, das Anhörenkönnen der andern, das Aneinanderreihen der zum Thema und zu einer Erkenntnis führenden Gedanken*, wobei die Ausschweifenden möglichst durch Mitschüler zum Thema gemahnt und zurückgeführt werden sollen und können. Ihrer erwachten Mitteilungsfreude können sie nach der Zusammenfassung des Erarbeiteten in freier Weise Genüge tun.

Vielleicht hat gerade die große Hitze der geruhlichen Besinnlichkeit zu den Worten verholfen, wie sie, bedächtig überlegt, zum Aufsuchen des Weges zum ersonnenlichen Unterrichtsgespräch von manchen Seiten geäußert und von unserer Leiterin fein gelenkt und mit wenig Worten am Schluß zusammengefaßt wurden. Bei größter Selbstdisziplin wird die Lehrkraft nur, wenn's not tut, mit wenig Worten richtunggebend leiten. Die Kleinen müssen in freudiger Spannung ans Thema herangebracht werden, sei es durch ein liebes längst bekanntes Märchen, durch Bilder von Künstlerhand oder auch nur wenige andeutende Striche auf der Wandtafel. So werden z. B. selber Farbbezeichnungen gefunden (die rosarote Schweinchenfarbe usw.). Der Phantasie soll oft ihr Recht eingeräumt werden, so daß die Kinder selber eine Geschichte vom gegebenen spannenden Moment an, jedes auf eigene Weise, weiter ausmalen und beim jeweiligen Vorlesen gespannt zuhören. Die Hauptsache ist stets: Das Zuhörenkönnen muß vor allem der Lehrer selber beherrschen, eine strenge und lange Schulung aus dem alten Fragesystem heraus! Bei der Pflege des genauen Ausdrucks kommt oft die Mundart mit den treffendsten Worten als befruchtender Grund der Hochsprache an erster Stelle und darf nicht abgewiesen werden. Nach und nach kommt die Einsicht in die Schriftsprache anhand von Versen und Lesestücken und gelangt so in den Gebrauch der Schüler. Zeit lassen zur Besinnung, ruhige, friedvolle Atmosphäre im Unterricht sind Hauptförderer der Lust zur freien Äußerung bei kleinen und größern Schülern. Hie und da ein klarendes Wort, eine Richtigstellung eines Mitschülers oder des Lehrers werden als Förderung dankend anerkannt. So wird der ausdrucksvollen, schönen Sprache gegenüber ein Verantwortungsgefühl ge-

pflanzt, die Sprache nach und nach als Wechselbeziehung dem eigenen und auch andern Völkern gegenüber gewertet, ihre Schönheit in Literatur und Poesie erkannt und geschätzt.

Freilich sind in Deutschland wie in der Schweiz Sprachübungen wichtig und nötig und nicht zu vernachlässigen. Wird daraus ein frohes Spiel gestaltet, von Bewegungen begleitet, so werden die Kinder oft von erstaunlichem Eifer für solche Sprachübungen gepackt.

So verlief unser besinnlicher Diskussionsabend über Sprachentwicklung im Unterrichtsgespräch, geleitet von Lotte Müller und der Präsidentin unserer Arbeitsgemeinschaft. Im Jahre 1913 durfte ich auf einer Studienreise in Deutschland die Anfänge der freien Unterrichtsgestaltung eher negativer Art kennenlernen. Prof. Gaudig und andere bekannte Pädagogen hatten leider Ferien. Mit großer Freude hat es mich erfüllt, wie heute in dieser Diskussion das eifrige, mühevolle Ringen unter der Lehrerschaft sich zeigte und zu manchem schönen Erfolg führte, in beglückendem Schaffen, bei Lehrern und Schülern. Weiter Glückauf dazu und innigen Dank unserem hochverehrten Gast Lotte Müller.

A. Kleiner

Ufs Mätteli goh

Wemmer echli ufs Mätteli goh?
Wemmer echli go springe?
Go losen under e Beerliboum,
wi d Vögeli luschtig singe?

Wemmer eis tanzen im grüene Gras
a der heitere Sunne?
Eis -- zweu — drü! Wär s Erschten isch
bim Beerliboum, het gunne!

Aus: Ruth Staub, «S Härz-Gygeli». Värse für Großi und Chlini. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Schulreise mit oder ohne Mütter?

II.

Ich muß bekennen, daß auch ich mit dem Gedanken liebäugelte, die Mütter bei der diesjährigen Schulreise auszuschließen. Dann aber hörte ich von einer Frau, die sich schon lange auf diese Reise freue; denn es sei für sie die einzige Gelegenheit, einmal aus dem Dorfe wegzukommen. Dieser Frau zuliebe wollte ich die anderen in Kauf nehmen. Es waren deren sechs- und zwanzig! So sah ich mich also vor die Tatsache gestellt, eine Reise zu führen mit dreiundvierzig Unterschülern, drei noch nicht Schulpflichtigen und siebenundzwanzig Müttern. Ich hatte einige Abende recht Mühe mit dem Einschlafen. Dann aber sagte ich mir: So! Diese Sache kann auch von der positiven Seite betrachtet werden. Welch schöne Gelegenheit, Schule und Elternhaus einander näherzubringen! Aber — Ordnung muß sein, und es ist an mir, sie zu schaffen.

So setzte ich mich am nächsten Tag aufs vorderste Schülerpüttlein und sagte den Kindern, nun wollten wir über unsere Schulreise reden, und zwar über etwas ganz Besonderes. «Schaut», sagte ich, «das ist fein, daß so viele Mütter mit uns reisen wollen. Ich freue mich darüber.» (Das war nun sicher ein wenig viel gesagt. Ehrlicher wäre gewesen: «Ich habe Mühe, mich darüber zu freuen.» Item.) «Aber nun will ich euch etwas zu überlegen geben. Wer befiehlt wohl auf der Schulreise, das Mueti oder die Lehrerin?» Erst stutzten die Kinder. Dann aber flogen die Hände in die Höhe. «Die Lehre-